

Husserls Philosophie

Christian Beyer

Meiner



Christian Beyer

Husserls Philosophie

Meiner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4922-7
ISBN eBook 978-3-7873-4923-4
ISBN EPUB 978-3-7873-4924-1

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
Felix Meiner Verlag GmbH, Richardstraße 47, 22081 Hamburg
info@meiner.de

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2025. Alle Rechte vorbehalten. Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings (§ 44 b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen. Satz: satz&sonders, Dülmen. Druck: Stücker, Ettenheim. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier. Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
 Kapitel 1: Edmund Husserl	 11
1. Leben und Werk	11
2. Reine Logik, Sinn, anschauliche Erfüllung und Intentionalität	15
3. Indexikalität und propositionaler Gehalt	19
4. Singularität, Bewusstsein und Horizont-Intentionalität . .	21
5. Die phänomenologische Epoché	26
6. Epoché, Wahrnehmungs-Noema, Hýle, Zeitbewusstsein und phänomenologische Reduktion . . .	28
7. Passivität vs. Aktivität	34
8. Kommunikation, Sozialität, Personalität und persönliche Werte	38
9. Einfühlung, Intersubjektivität und Lebenswelt; Ethik und Wertlehre	40
10. Die intersubjektive Konstitution der Objektivität und das Argument für den »transzendentalen Idealismus« . . .	46
 Kapitel 2: Husserl über Begriffe	 51
1.	52
2.	60
3.	66
4.	69
 Kapitel 3: Eine neo-husserlianische Theorie der referentiellen und der demonstrativen Bezugnahme	 73
1.	74
2.	84
3.	96

Kapitel 4: Husserls Konzeption des Bewusstseins	103
Kapitel 5: Husserls transzendente Phänomenologie im Lichte der (neueren) Erkenntnistheorie	117
Kapitel 6: Einfühlung und das Verstehen einer Person	139
1. Husserls Ethik	140
2. Personenverstehen und Umwelt	141
3. Einfühlung und Personenverstehen	147
Kapitel 7: Husserl über Existenz und Existenzurteile	161
Einleitung	161
1. Singuläre Existenzaussagen	161
2. Husserls Lesart von Brentanos Existenzauffassung	164
3. Der »scharfsinnige Frege«. Singuläre Existenzaussagen als »Funktionalsätze mit einem Quasi-Subjekt ohne Setzung«	165
4. Husserls Diskussion von Bolzanos Auffassung singulärer Existenzurteile und seine Noema-Konzeption .	172
5. Epilog: Ein »transzendentaler Idealist« als analytischer Philosoph	180
Anmerkungen	193
Literaturverzeichnis	201
Primärliteratur	201
Weitere Literatur	201
Internet-Ressourcen	212

Vorwort

Im Februar 2003 erschien die erste Fassung des Artikels über Edmund Husserl in der *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, der seither regelmäßig überarbeitet und aktualisiert wurde. Kapitel 1 dieses Buches enthält die deutsche Übersetzung der letzten Version dieses Artikels (Oktober 2022). In den nachfolgenden Kapiteln werden zentrale Themen der einzelnen Abschnitte dieses Artikels vertieft und Bezüge zur neueren analytischen Philosophie hergestellt. Es handelt sich um eine Auswahl (z. T. gekürzter oder erweiterter) deutschsprachiger Beiträge aus den vergangenen 25 Jahren, die teilweise nur mehr schwer zugänglich sind (vgl. die gleichnamigen Titel im Literaturverzeichnis).

Kapitel 2 beleuchtet Husserls Auffassung von »Begriffen« in den verschiedenen Entwicklungsphasen seines Denkens und vertieft vor allem die Themen Sinn (Bedeutungsgehalt), anschauliche Erfüllung und Lebenswelt. Kapitel 3, in dem insbesondere Husserls Sicht auf Indexikalität, propositionalen Gehalt und Singularität näher behandelt wird, bietet eine Rekonstruktion von Husserls Konzeption des Gehalts im Sinne des Externalismus (also der Auffassung, wonach die wahrgenommene Umwelt den Bedeutungsgehalt mitbestimmt). Kapitel 4 vertieft die Themen Bewusstsein und Zeitbewusstsein, Kapitel 5 die Themen phänomenologische Epoché und Reduktion; dieses Kapitel kann als allgemeine Einführung in Husserls transzendente Phänomenologie gelesen werden. In Kapitel 6 geht es um Personalität und Lebenswelt, Einfühlung und Intersubjektivität sowie Ethik und Wertlehre bei Husserl. Kapitel 7 vertieft den für die »reine Logik« relevanten Themenkomplex Wahrheit, Existenz und anschauliche Erfüllung und behandelt die Themen Noema und transzendentaler Idealismus ausführlicher. Es endet mit einer Argumentation zugunsten der These, dass Husserl selbst als analytischer Philosoph gelten kann, und einer Kritik an seinem »Beweis« für den transzendentalen Idealismus.

Keine Interpretation von Husserls Wahrnehmungslehre (die in fast allen Kapiteln eine wichtige Rolle spielt) kommt heutzutage

ohne einen Hinweis darauf aus, wie diese Lehre im Zusammenhang mit der Debatte um den sog. Konjunktivismus bzw. dessen Gegenposition, den Disjunktivismus, zu verorten ist. »Very roughly, conjunctivists believe an experiential state of the same type can be had across cases of veridical perception, illusion and hallucination – the difference between these being a matter of the extent to which the world is as it is presented in the experience. For disjunctivists, by contrast, the experience a person enjoys in a veridical case is of a type that could not have been had in a hallucinatory case [...]« (Overgaard 2018, 26). Je nachdem, was unter einem »experiential state of the same type« verstanden wird, lassen sich beide Benennungen auf Husserl anwenden. Nach meiner 1999 erstmals veröffentlichten (Kap. 3) und in *Intentionalität und Referenz* (2000) detaillierter ausgearbeiteten externalistischen Rekonstruktion hängt der intentionale »Auffassungssinn« einer veridischen (also erfolgreichen) Wahrnehmung in seiner Identität vom (sich zeitübergreifend und intersubjektiv intentional konstituierenden) wahrgenommenen Gegenstand ab, so dass eine entsprechende *Halluzination* diesen Auffassungssinn mit der betreffenden Wahrnehmung ebenso wenig teilen kann wie die Wahrnehmung eines *anderen* Gegenstandes (Disjunktivismus bezüglich des *Auffassungssinns*). Dennoch lässt sich der jeweilige Auffassungssinn im Rahmen der phänomenologischen Epoché in *existenzneutraler* Weise als seinem *Anspruch* nach auf ein bestimmtes, im perzeptiven Erlebnis sozusagen persönlich anwesendes Objekt bezogen charakterisieren (vgl. Kap. 1, § 6), und einen so spezifizierbaren singulären Auffassungssinn besitzt die Halluzination ebenfalls – auch hier haben wir es mit dem »Phänomen des leibhaft dastehenden Objektes« und insofern mit einer »Perzeption« (Hua XVI, 16)¹ zu tun (Konjunktivismus bezüglich des *perzeptiven Charakters*). Allerdings disponiert eine »entlarvte«, also als solche durchschaute »Halluzination« (ebd., 15) ihr Subjekt nicht mehr in hinreichendem Maße zu einem entsprechenden Wahrnehmungsurteil – in diesem Sinne fehlt der »Charakter des Glaubens« (ebd., 16). Eine Glaubenstendenz ist zwar (anders als bei einer bloßen Phantasievorstellung) noch vorhanden, sie ist aber zu schwach, um sich durchzusetzen. Eine nicht entlarvte Halluzination besitzt dagegen nicht nur perzeptiven, sondern auch

Glaubenscharakter – nur weist sie (wie sich im Falle der Entlarvung herausstellen würde) einen anderen Auffassungssinn auf als ihre veridischen Gegenstücke. Husserls (so rekonstruierte) Auffassung vermag demnach disjunktivistischen und konjunktivistischen Intuitionen gleichermaßen Rechnung zu tragen.

Kapitel 1: Edmund Husserl

1. Leben und Werk

Husserl wurde am 8. April 1859 in Prossnitz (Mähren) geboren. Seine Eltern waren nicht-orthodoxe Juden; Husserl selbst und seine Frau konvertierten später zum Protestantismus. Sie hatten drei Kinder, von denen eines im Ersten Weltkrieg fiel.

In den Jahren 1876–78 studierte Husserl Astronomie in Leipzig, wo er auch Vorlesungen in Mathematik, Physik und Philosophie besuchte. Unter anderem hörte er die philosophischen Vorlesungen von Wilhelm Wundt. (Wundt war der Begründer des ersten Instituts für experimentelle Psychologie.) Husserls Mentor war Thomas Masaryk, ein ehemaliger Schüler Brentanos, der später der erste Präsident der Tschechoslowakei werden sollte. In den Jahren 1878–81 setzte Husserl seine Studien in den Fächern Mathematik, Physik und Philosophie in Berlin fort. Zu seinen Mathematikdozenten gehörten Leopold Kronecker und Karl Weierstraß, von dessen wissenschaftlichem Ethos Husserl besonders beeindruckt war. Er promovierte dann jedoch in Wien (Januar 1883) mit einer Arbeit zur Theorie der Variationsrechnung zum Doktor der Mathematik und ging anschließend wieder nach Berlin, um Assistent von Weierstraß zu werden. Als Weierstraß schwer erkrankte, schlug Masaryk vor, dass Husserl nach Wien zurückkehren solle, um bei Franz Brentano Philosophie zu studieren, dem Autor der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* (1874). Nach einem kurzen Militärdienst in Wien folgte Husserl dem Rat Masaryks und studierte von 1884–86 bei Brentano. Brentanos Vorlesungen über Psychologie und Logik übten einen nachhaltigen Einfluss auf Husserl aus, ebenso wie seine allgemeine Konzeption einer streng wissenschaftlichen Philosophie.

Brentano empfahl Husserl dann seinem Schüler Carl Stumpf in Halle, dessen wohl bekanntestes Werk die *Tonpsychologie* (zwei Bände, 1883/90) ist. Diese Empfehlung ermöglichte es Husserl, seine Habilitationsschrift *Über den Begriff der Zahl* (1887) bei Stumpf anzufertigen und in Halle einzureichen.

Husserls Habilitationsschrift wurde später in seine erste veröffentlichte Monographie integriert: die *Philosophie der Arithmetik*, welche 1891 erschien. In diesem Werk brachte Husserl seine mathematischen, psychologischen und philosophischen Kompetenzen kombiniert zum Einsatz, um eine psychologisch basierte philosophische Begründung der Arithmetik zu erarbeiten (siehe Willard 1984, 38–118; Bell 1990, 31–84). Das Buch wurde jedoch von Gottlob Frege in einer Rezension wegen des ihm angeblich zugrundeliegenden »Psychologismus« kritisiert. Es scheint, dass Husserl diese Kritik sehr ernst nahm (siehe Føllesdal 1958), obwohl keineswegs klar ist, dass der Autor der *Philosophie der Arithmetik* die Logik als einen Zweig der Psychologie betrachtet, wie es der »starke Psychologismus« (Mohanty 1982, 20) tut. Jedenfalls hat Husserl diese Spielart des Psychologismus (in Gestalt von achtzehn Thesen; vgl. Soldati 1994, 117 ff.) scharf angegriffen und im Anschluss an diese Kritik die philosophische Methode entwickelt, für die er heute berühmt ist: die Phänomenologie.

1900/01 wurde sein erstes phänomenologisches Werk in zwei Bänden unter dem Titel *Logische Untersuchungen* (Sigle: LU) veröffentlicht. Der erste Band enthält einen energischen Angriff auf den Psychologismus, während der (wesentlich umfangreichere) zweite Band aus sechs »deskriptiv-psychologischen« und »erkenntnistheoretischen« Untersuchungen über (I) Ausdruck und Bedeutung, (II) Universalien, (III) die formale Ontologie von Teilen und Ganzem (Mereologie), (IV) die »syntaktische« und mereologische Struktur der Bedeutung, (V) das Wesen und die Struktur der Intentionalität sowie (VI) das Verhältnis von Wahrheit, Intuition (Anschauung) und Erkenntnis besteht. Husserl unterschreibt nun eine Version des Platonismus, die er aus Ideen von Hermann Lotze und vor allem Bernard Bolzano abgeleitet hat, wobei er den Platonismus in Bezug auf Bedeutung und mentalen, repräsentationalen Gehalt in eine Theorie des intentionalen Bewusstseins einbettet (siehe Beyer 1996).

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hat Husserl seine Methode erheblich verfeinert und modifiziert, und zwar hin zu dem, was er »transzendente Phänomenologie« nannte. Bei dieser Methode konzentrieren wir uns auf die wesentlichen Strukturen, die es den in der »natürlichen Einstellung« (die sowohl für unser All-

tagsleben als auch für die gewöhnliche Wissenschaft charakteristisch ist) naiv angenommenen Gegenständen ermöglichen, sich im Bewusstsein zu »konstituieren«. (Zu denjenigen, die Husserl in dieser Hinsicht beeinflusst haben, gehören Descartes, Hume und Kant.) Wie Husserl in seinem zweiten Hauptwerk, den *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und zu einer phänomenologischen Philosophie* (1913; Sigle: *Ideen*), ausführlich erläutert, soll die daraus resultierende Perspektive auf das Reich des intentionalen, d. h. (gleichsam thematisch) auf Gegenstände gerichteten Bewusstseins den Phänomenologen (bzw. die Phänomenologin) in die Lage versetzen, eine radikal vorurteilslose Begründung seines grundlegenden Welt- und Selbstverständnisses zu entwickeln und die wesentlichen rationalen Zusammenhänge zwischen den Elementen dieses Verständnisses zu erforschen.

Husserl entwickelte diese Ideen in Göttingen, wo er – dank seiner *Logischen Untersuchungen* und der Unterstützung durch Wilhelm Dilthey, der dieses Werk bewunderte und Husserl dem preußischen Kultusministerium empfahl – 1901 eine außerordentliche Professur (»Extraordinariat«, später in ein »persönliches Ordinariat« umgewandelt) erhielt. Ab 1910/11 bzw. 1913 war er Gründungsherausgeber der Zeitschrift *Logos* (in deren erster Ausgabe sein programmatischer Artikel »Philosophie als strenge Wissenschaft« erschien, der eine Kritik des »Naturalismus« beinhaltet) und des *Jahrbuchs für Phänomenologie und phänomenologische Forschung* (das er mit seinen *Ideen* eröffnete).

Husserl blieb bis 1916 in Göttingen. Hier gelangen ihm seine wichtigsten philosophischen Entdeckungen (vgl. Mohanty 1995), wie die transzendental-phänomenologische Methode, die phänomenologische Struktur des Zeitbewusstseins, die grundlegende Rolle des Begriffs der Intersubjektivität in unserem Weltverständnis, die Horizontstruktur unseres singulären (also fest auf ganz bestimmte Einzeldinge gerichteten) empirischen Denkens und vieles mehr. In späteren Werken – vor allem den *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins* (1928), der *Formalen und transzendentalen Logik* (1929), den *Cartesischen Meditationen* (1931), der *Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie* (1954) und *Erfahrung und Urteil* (1939) – werden diese Ergebnisse weiterentwickelt und in neue Zu-

sammenhänge eingeordnet, etwa im Rahmen des bahnbrechenden Projekts, die Grundbegriffe der exakten Wissenschaft auf ihre begrifflichen Wurzeln in der vorwissenschaftlichen »Lebenswelt« zurückzuführen (*Krisis*).

1916 wurde Husserl Nachfolger von Heinrich Rickert als Ordinarius in Freiburg/Breisgau, wo er (neben vielen anderen Dingen) zum Thema »passive Synthesis« arbeitete (vgl. Hua XI, XXXI). 1922 hielt er vier Vorlesungen über die phänomenologische Methode und Philosophie am University College, London (vgl. Hua XXXV). 1923 erhielt er einen Ruf nach Berlin, den er jedoch ablehnte. Husserl wurde 1928 emeritiert, Nachfolger wurde sein (und Rickerts) ehemaliger Assistent Martin Heidegger (dessen Hauptwerk *Sein und Zeit* 1927 in Husserls *Jahrbuch* veröffentlicht worden war). 1929 nahm er eine Einladung nach Paris an. Seine dort gehaltenen Vorträge wurden 1931 unter dem Titel *Cartesianische Meditationen* veröffentlicht. Im selben Jahr hielt Husserl eine Reihe von Vorträgen über »Phänomenologie und Anthropologie«, in denen er seine beiden »Antipoden« Heidegger und Max Scheler kritisierte. 1933 übernahm Hitler die Macht in Deutschland. Husserl erhielt einen Ruf nach Los Angeles, lehnte diesen jedoch ab. Wegen seiner jüdischen Vorfahren wurde er zunehmend gedemütigt und isoliert. 1935 hielt er eine Reihe von Gastvorträgen in Prag, aus denen sein letztes veröffentlichtes Hauptwerk hervorging, die *Krisis*.

Edmund Husserl starb am 27. April 1938 in Freiburg im Breisgau. Seine Manuskripte (insgesamt mehr als 40.000 Seiten) wurden von dem Franziskaner Herman Leo Van Breda gerettet, der sie nach Löwen (Belgien) brachte, wo 1939 das erste Husserl-Archiv gegründet wurde. (Heute gibt es weitere Archive in Freiburg, Köln, Paris, New York und Pittsburgh.) Seit 1950 geben die Husserl-Archive Husserls Gesammelte Werke, die *Husserliana*, heraus.

2. Reine Logik, Sinn, anschauliche Erfüllung und Intentionalität¹

Als Philosoph mit einem mathematischen Hintergrund war Husserl daran interessiert, eine allgemeine Theorie der Inferenzsysteme zu entwickeln, die er (in Anlehnung an Bolzano) als Wissenschaftslehre auffasste, da jede Wissenschaft (einschließlich der Mathematik) als ein System von Aussagen betrachtet werden kann, die durch eine Reihe von Inferenz- und Begründungsbeziehungen miteinander verbunden sind. In Anlehnung an John S. Mill argumentiert er in den *Logischen Untersuchungen*, dass der geeignetste Weg, das Wesen solcher Aussagesysteme zu untersuchen, darin besteht, von ihren sprachlichen Manifestationen, d. h. (Mengen von) Sätzen und ihren (assertiven) Äußerungen, auszugehen.

Wie sollen wir diese Sätze und die in ihnen ausgedrückten Aussagen analysieren? Husserls Ansatz besteht darin, die Bewusstseinsseinheiten zu untersuchen, als deren Subjekt sich die jeweilige Sprecherin bei der Äußerung des fraglichen Satzes (z. B. beim Schreiben eines mathematischen Lehrbuchs oder beim Halten eines Vortrags) präsentiert – die sie »kundgibt«. Diese Bewusstseinsseinheiten bezeichnet er als »Akte« oder »intentionale Erlebnisse« – »intentional« deshalb, weil sie immer etwas (unter einem Gesichtspunkt, einer Perspektive) repräsentieren und damit das aufweisen, was Brentano »Intentionalität« nannte: Sie sind (unter einem Gesichtspunkt) auf einen Gegenstand, ein Thema gerichtet. Husserl zufolge gibt es aber auch nicht-intentionale Bewusstseinsseinheiten. (Als Beispiele führt er Schmerzen und Sinnesempfindungen wie z. B. farbige Nachbilder an.) Was intentionale von nicht-intentionalen Erlebnissen unterscheidet, ist seines Erachtens, dass erstere einen intentionalen *Gehalt* haben – einen »Auffassungssinn«, der etwa eine Farbempfindung so formt oder durchdringt, dass sie dadurch Teil der Wahrnehmung der Farbe eines Dinges (z. B. als das individuelle Rot einer bestimmten Rose) ist.

¹ Zur Vertiefung vgl. Kap. 2 (Stichworte: Sinn, anschauliche Erfüllung) und Kap. 9 (Stichwort: anschauliche Erfüllung).

Auch gegenstandlose (d. h. so wie z. B. eine Halluzination ins Leere schießende) intentionale Erlebnisse wie etwa, wenn jemand an das Flügelross Pegasus denkt, haben einen solchen Gehalt. Nach Husserls Auffassung fehlt diesem Gedanken einfach ein entsprechendes Objekt; der intentionale Akt ist so beschaffen, »als ob« er einen wirklichen Gegenstand hätte, hat aber nicht wirklich einen. Husserl lehnt sog. repräsentationalistische Darstellungen der Intentionalität ab, wie z. B. die »Abbildtheorie«, nach der intentionale Erlebnisse intra-mentale bildliche Repräsentationen von Objekten repräsentieren, wobei solche Bilder – wie andere Bilder auch (etwa eine Pegasus-Zeichnung) – existieren können, ohne dass es wirklich ein entsprechendes Objekt in der realen Welt gibt. Für Husserl führt diese Auffassung zu einer falschen »Verdoppelung« der im veridischen Fall (also dann, wenn die Repräsentation nicht ins Leere schießt) repräsentierten Objekte; und sie setzt bereits voraus, was eine adäquate Konzeption der bildlichen Repräsentation allererst leisten muss: eine Erklärung dessen, was den zugrundeliegenden »Phantasieinhalt zum repräsentierenden Bild von etwas« macht (Hua XXII, 305 f.). Der intentionale Gehalt ist es, der hier (wie in allen Fällen intentionalen Bewusstseins) nach Husserl den Objektbezug herstellt – in einer Weise, die im Rahmen seiner Phänomenologie des Bewusstseins näher zu erläutern ist.

Im Falle von »propositionalen« Akten, d. h. Bewusstseinsseinheiten, die durch einen vollständigen Satz (paradigmatisch: einen Behauptungssatz) ausgedrückt werden können, identifiziert Husserl den intentionalen Gehalt mit der propositionalen Bedeutung (dem Sinn), die durch diesen Satz ausgedrückt wird. Im Falle ihrer nicht-propositionalen, aber dennoch intentionalen Teile identifiziert er den entsprechenden intentionalen Gehalt mit einer sub-propositionalen (z. B. adjektivischen) Bedeutung. Beispielsweise enthält das Urteil »Napoleon ist ein Franzose« einen Akt des Denkens an Napoleon, dessen intentionaler Gehalt die sub-propositionale Bedeutung ist, die durch den Namen »Napoleon« ausgedrückt wird. (Dementsprechend kann das Urteil als ein Akt der Zuschreibung der Eigenschaft, Franzose zu sein, an den Träger dieses Namens betrachtet werden.) Erlebnisse wie diese, die entweder durch einen singulären (»Napoleon«) oder einen generellen (»ein Fran-